



Die Bibel beginnt mit B

4. Sonntag vor der Passionszeit

6. Februar 2022

Pfarrerin Käthi La Roche

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer und Finsternis lag auf der Urflut und der Geist Gottes bewegte sich über dem Wasser. Da sprach Gott: Es werde Licht! Und es wurde Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war. Und Gott schied das Licht von der Finsternis. Und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis nannte er Nacht. Und es wurde Abend und es wurde Morgen: ein Tag.

Genesis 1,1-5

Liebe Gemeinde

Das ist der Text, welcher der heutigen Predigt zugrunde liegt und über den wir uns gemeinsam ein paar Gedanken machen wollen. *Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.* Es ist ein grossartiger Auftakt, mit dem die Heilige Schrift beginnt.

In der Regel fangen wir, wenn wir ein Buch lesen, ja auch mit dem Anfang an. Und wenn der gut ist, lesen wir weiter. Vielleicht haben sie das mit der Bibellektüre auch schon mal versucht und sind dann doch kaum über den Anfang hinausgekommen. Bibellesen ist nämlich schwierig - aber ich möchte Ihnen heute etwas Lust machen dazu und ein paar Hinweise geben, wie es gelingen könnte. Mit dem Anfang anfangen ist immer gut, aber dann von A bis Z einfach Kapitel für Kapitel hinter sich bringen, das ist bei eben diesem Buch ein wenig aussichtsreiches Unterfangen. Die Bibel fängt übrigens auch nicht mit A an, sondern mit B - Bereschit heisst das erste Buch in der hebräischen Sprache.

Lassen Sie mich, bevor wir zu unserem Predigttext kommen, einen kleinen Umweg machen über Johannes Calvin. Sie wissen ja, alle Reformatoren haben zum Bibellesen eingeladen und darum die Heilige Schrift auch in Sprachen übersetzt, welche die Leute verstanden und gesprochen haben - Luther übersetzte auf Deutsch, Zwingli auf Schweizerdeutsch, Calvin auf französisch - Bibellatein konnten schliesslich nur die Priester, hebräisch und griechisch oft nicht einmal diese. Alle Christen aber sollten die Heilige Schrift lesen dürfen und Gottes Wort hören können.

Johannes Calvin schreibt: *Weil, wie der heilige Paulus sagt, das Fundament des Glaubens das Wort Gottes ist, glauben wir, dass der lebendige Gott sich in seinem Gesetz und durch seine Propheten und schliesslich im Evangelium manifestiert, und darin Zeugnis seines Willens abgelegt hat soviel wie es für das Heil des Menschen ausreichend ist. Also halten wir die Bücher der Heiligen Schrift des Alten und des Neuen Testaments für die Summe der einzig unfehlbaren Wahrheit, die von ihm ausgeht und der nicht zu widersprechen ist. Weil sogar die vollkommene Richtschnur aller Weisheit darin enthalten ist, glauben*

wir, dass es nicht erlaubt ist, etwas dazuzutun oder davonzutun, sondern dass man ihr in Allem und durch Alles beistimmen soll. Nun denn, weil diese Lehre ihre Autorität weder von Menschen noch von Engeln empfängt, sondern von Gott allein, glauben wir [...] dass er allein seinen Erwählten die Gewissheit davon schenkt und sie in ihren Herzen durch seinen Geist versiegelt. [Entwurf zu den Anfangsartikeln der Confessio Gallicana 1559]

So könnte heute kein aufgeklärter Mensch mehr argumentieren, aber versuchen wir gleichwohl zu verstehen, was Calvin eigentlich sagen will. Er bezeugt seinen Glauben und sagt: Die Bibel ist Gottes Wort. Die ganze. Punkt. Er redet aber keiner Verbalinspiration des Textes das Wort, vielmehr betont er, dass Gottes Geist alle, welche sich unter die Autorität der Heiligen Schrift stellen, inspiriert, dass also der Heilige Geist Lesern und Hörerinnen zum rechten Verstehen seines Wortes hilft. Gottseidank, wie könnte ich es sonst wagen, mich hier vorne hinzustellen und zu predigen.

Aber wie lesen wir denn nun: Müssen wir die Bibel wörtlich nehmen? Alles, was geschrieben steht, gelten lassen, für wahr halten? Da kämen wir bald in Schwierigkeiten, nicht wahr. Denken Sie beispielsweise an die Kreationisten in den USA, die jede naturwissenschaftliche Evolutionstheorie ablehnen und darauf beharren, dass die Welt in 7 Tagen erschaffen wurde, wie es der Schöpfungsbericht erzählt. Wer soll das heute noch für wahr halten? Aber wie anders denn sollen wir die Bibel lesen, wenn wir schon zu Beginn über den Anspruch des Textes stolpern?

Ich schlage Ihnen einen zweiten Umweg vor, den Umweg über den Text, den wir in der heutigen Lesung gehört haben, von den zerbrochenen Gesetzestafeln. Moses hat auf dem Sinai Gottes Weisungen empfangen, die 10 Gebote, von Gott mit eigener Hand auf steinerne Tafeln geschrieben. Er kam mit diesen Tafeln vom Berg herunter und fand dort sein Volk in Feststimmung bei Musik und Tanz ums goldene Kalb. Denn nachdem er 40 Tage lang auf dem Berge geblieben war, im Gewölk verborgen, fürchtete das Volk, er würde gar nicht mehr zurückkommen und verlor das Vertrauen zu ihm und seinem Gott, der Israel aus Ägypten herausgeführt hatte und nun in der Wüste sitzen liess. Sie machten sich ein Götterbild nach der Art anderer Völker. Im Zorn über diesen Abfall zerschmetterte Moses die Tafeln. [Exodus 32] Ja, und seither gibt es eben kein von Gott selber geschriebenes Gesetz mehr. Der ursprüngliche Text, seine Handschrift, ist für immer verloren.

Moses stieg dann noch ein zweites Mal auf den Berg und brachte wiederum zwei Gesetzestafeln herunter. Aber nicht nur die 10 Gebote, sondern die gesamte Thora, soll er dort auf dem Berg von Gott empfangen haben und sie gilt in ihrer Gesamtheit Juden und Christen bis heute als Heilige Schrift ... die dann allerdings nicht nur auf zwei Tafeln, sondern auf fünf Rollen, in den fünf Büchern Moses aufgeschrieben wurde. Wie und von wem geschrieben, das steht auf einem anderen Blatt und ist für heute nicht unser Thema. Für die Juden jedenfalls wurde sie zur Richtschnur ihres Glaubens und ihres Lebens, zur letztgültigen Autorität. Ein Text, von dem es nicht erlaubt ist, etwas dazu- noch etwas davonzutun: *Himmel und Erde werden vergehen, aber vom Gesetz soll kein Jota und kein Häkchen vergehen, bis alles geschehen ist*, sagte auch Jesus seinen Jüngern in der Bergpredigt.

Als Israel nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer nichts mehr blieb, keine Heimat, kein Land und kein Tempel, da wurde den ins Exil Vertriebenen Juden diese Thora zum „portablen Vaterland“, wie Heinrich Heine es einmal genannt hat. In der Thora waren sie zuhause, nicht zuletzt, weil sie diese immer neu kommentierten. Der französische Philosoph Jaques Derrida fasst diesen Vorgang in ein sprechendes Bild:

Zwischen den Bruchstücken der zerbrochenen Tafeln wächst das Gedicht und fasst das Recht zur Rede Wurzel. Damit hebt das Abenteuer des Textes als vogelfreies Unkraut an, weit von der Heimat der Juden entfernt, die ein heiliger Text ist inmitten von Kommentaren.

Aber dieser heilige Text, die Thora, die beginnt nun eben nicht mehr mit dem ersten, sondern mit dem zweiten Buchstaben des Alphabets. Was Gott selbst gesprochen und mit seinem Fingern auf die steinernen Tafeln geschrieben hatte, begann mit dem Buchstaben Alef. Alef ist der erste Buchstabe im Alphabet und der erste Konsonant des Wortes „Anoki/ Ich“. „*Anoki jehie Haschem, Eloheka*“ - „*Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus Aegyptenland herausgeführt hat: du sollst keine andern Götter neben mir haben*“, so lautet das erste der 10 Gebote.

Man muss wissen, dass ein Alef nicht klingt wie unser A. Es klingt eigentlich überhaupt nicht. Es ist lediglich ein Anlaut, ein Anheben der Stimme. Das Alef ist das Zeichen, das für Gott steht, der zu reden anhebt, der spricht, unmittelbar als Ich zu einem Du, oder eben, der mit seinem Finger in den Stein schreibt. Seine Schrift aber, diese in Stein gemeisselten Worte, sind verloren, die Tafeln sind zerbrochen, wir werden dieses Alefs nicht mehr habhaft. Wir müssen vorlieb nehmen mit dem, was Moses uns weitergegeben und wie er uns Gottes Wort vermittelt hat. Wort Gottes, die Heilige Schrift, die wir haben, diese zweite Schrift also, die beginnt nun auch nicht mehr mit dem Alef, sondern erst mit dem zweiten Buchstaben des Alphabets, dem Beith: „*Bereschit bara Elohim ...*“ „*Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.*“ Die Genesis, das erste Buch Moses, das erste Buch der Bibel, hebräisch Bereschit genannt, beginnt mit Beith.

Mit anderen Worten: Die Bibel beginnt mit B. Es mag zufällig erscheinen. Aber lasst uns doch einmal sehen, was uns damit alles zu-fällt und was den Schriftgelehrten und Bibelkundigen dabei auf-gefallen und dazu ein-gefallen ist. Jürgen Ebach, einer meiner theologischen Lehrer, dem ich sehr viel verdanke, macht zum Beispiel auf den Klang dieses Buchstabens aufmerksam. Er schreibt:

Der Buchstabe B ist, im Unterschied zum harten P, ein weicher Labial. Er wird gebildet, indem man die Lippen aufeinander legt und dann plötzlich öffnet, um Luft hindurchzulassen. Die Bibel und in ihrem Auftakt die Schöpfungsgeschichte mit der Erzählung von der Erschaffung des Lichts und der Setzung der Zeit im Rhythmus von Licht und Finsternis beginnt - metaphorisch gesprochen - mit einem weichen Urknall.

Der geschriebene Buchstabe Beith hat auch eine besondere Form. Er ist nach drei Seiten geschlossen, ähnlich wie bei uns das C, und nur nach einer Seite, und zwar, in der hebräischen Leserichtung von rechts nach links, nach vorne offen. *Die Form dieses Buchstabens enthält damit für die Lektüre der mit ihm beginnenden Schöpfungsgeschichte und der ganzen Bibel auch eine zentrale Leseanweisung: Frag nicht, was vor der Schöpfung war, frag nicht was über ihr oder unter ihr ist. Lies weiter!*

Eine weitere Besonderheit des Buchstabens Beith hängt damit zusammen, dass im hebräischen Alphabet die Buchstaben immer auch Zahlzeichen sind. Der zweite Buchstabe im Alphabet ist auch als Zahl 2 lesbar und zeigt für die jüdische Lektüre damit an: *Gott hat nicht nur eine Welt erschaffen, sondern die k o m m e n d e Welt. Die Perspektive der zweiten Vaterunserbitte „Dein Reich komme“ steckt damit bereits im ersten Buchstaben der Heiligen Schrift, als deren Bestätigung und Fortsetzung, nicht aber als deren Ersetzung oder Überbietung das Neue Testament zu lesen ist.*

Kommen Ihnen diese Betrachtungen alle ein bisschen abenteuerlich vor? Lassen wir es gut sein, es gäbe noch ein paar weitere Extrapolationen, zu denen sich jüdische Ausleger der Schrift alleine durch diesen ersten Buchstaben anregen liessen. Wir sind nicht gewohnt, die Bibel auf diese Weise zu lesen, nicht nur wörtlich, sondern sogar buchstäblich. Wir sind auch nicht gewohnt, die unterschiedlichsten Deutungen

einfach so nebeneinanderstehen und gelten zu lassen. Aber vielleicht können wir ja etwas lernen von den jüdischen Auslegern, die immer schon wussten, dass wir das Wort Gottes nur vermittelt empfangen können und immer weiter tradieren und neu interpretieren und kommentieren müssen – ja, dass auch die Heilige Schrift selbst bereits Kommentar und Interpretation und Fortschreibung ist jenes Alefs, jener ersten Offenbarung Gottes, in der er zu reden anhub und als göttliches Ich den Menschen mit Du ansprach. Doch was hat er dem Moses auf dem Sinai denn nun eigentlich gesagt und offenbart? Sich selbst! Nichts als sich selbst. Das, was Moses dann festzuhalten und weiterzugeben vermochte, was die Thora beinhaltet, was die Bibel erzählt, ist bereits Auslegung dieser Selbstoffenbarung. Und dieses Auslegen und Kommentieren kommt an gar kein Ende. Es gibt neben der schriftlichen Thora die Geschichts- und die Prophetenbücher, es gibt Psalmen und Weisheitsliteratur, gibt es eine mündliche Thora, es gibt den Talmud und so wuchert die Interpretation des Wortes Gottes weiter: *Zwischen den Buchstücken der zerbrochenen Tafeln wächst das Gedicht und fasst das Recht zur Rede Wurzel*, sagt Derrida, – *es hebt das Abenteuer des Textes als vogelfreies Unkraut wieder an, weit von der Heimat der Juden, der Thora, die ein heiliger Text ist inmitten von Kommentaren*. Auch das Neue Testament gehört zu diesem Unkraut!

Aber alles kommt darauf an, wie Johannes Calvin es sagte, ... *dass wir glauben, dass der lebendige Gott in seinem Gesetz und durch seine Propheten und schliesslich im Evangelium sich selber manifestiert, und darin Zeugnis seines Willens abgelegt hat*, nicht abschliessend, sondern *soviel wie es für das Heil des Menschen ausreichend ist. Dass wir die Bücher der Heiligen Schrift des Alten und des Neuen Testaments für die Summe der Wahrheit halten, die von Gott ausgeht und dass man nicht etwas etwas dazutun oder davontun, sondern ihr in Allem und durch Alles beistimmen soll*.

Das heisst, dass man sie auslegen und weitererzählen soll. Vielstimmig. Warum nicht auch unter historisch-kritischem Blickwinkel? Warum nicht auch in religionswissenschaftlich vergleichender Weise? Immer entdecken wir neue Aspekte dieser grossartigen biblischen Texte. Ich rate Ihnen davon ab, die Bibel von Anfang bis Ende durchlesen zu wollen, als wärs ein Roman. Und schon gar nicht ganz alleine. Aber ich rate Ihnen sehr, mit anderen zusammen auf die Bibel zu hören, immer wieder, darüber zu reden, einzelne Bücher aus dieser grossen Bibliothek herauszunehmen, verschiedene Deutungen zur Kenntnis zu nehmen – sich auch von theologischen Kommentaren und Lehrern zu eigenem Nachdenken anregen zu lassen. Sich aber mit den eigenen Auffassungen nicht über die Bibel stellen zu wollen, in aufgeklärter Besserwisserei, sondern sie als Heilige Schrift zu respektieren und Gott um seinen Geist zu bitten, damit er sie uns auf tue, damit er uns die Augen und die Ohren öffne, aus ihr sein Wort zu vernehmen.

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde – so beginnt die Bibel und so fängt die Schöpfungserzählung an und macht damit jedem Leser, jeder Hörerin klar: Das ist ein Glaubensbekenntnis! und keine kosmologische Theorie oder Welterklärung. Der Schöpfungsbericht setzt Gott über und vor den Anfang. Den Schöpfer über die Schöpfung. Die Heilige Schrift gibt Zeugnis von diesem Gott, der uns einen Lebensraum eröffnet. Auch darauf weist der erste Buchstabe der Bibel, der zweite im Alphabeth, das Beith eben hin. Beith heisst auf Hebräisch Haus. Ein Haus ist ein Raum, der uns schützt und birgt. Wir sind nicht unbehaust und verloren in der Weite des Alls. Die Bibel lädt uns ein in ein grosses Haus – in dem wir allerdings nicht Herren sein sollen, sondern Gäste. Wenn wir dem Wort des Gastgebers trauen, es respektieren und die anderen Gäste in diesem Gasthaus auch, werden wir zu einem gedeihlichen Leben und fröhlichen Zusammenleben finden, wir und auch unsere Kinder. Amen.